



Mit 100 Chormitgliedern, vier Solisten und dem 25-köpfigen Orchester platzte die Holzmindener Michaeliskirche fast aus allen Nähten.

Foto: PD

Mit der Macht von 100 Stimmen

Collegium Cantorum und Orchester „La Réjouissance“ führen Werke von Homilius, Bach und Rutter auf

HOLZMINDEN (pd). Wenn es um Musik geht, spielt die Optik nur eine untergeordnete Rolle, sollte man meinen. Bevor jedoch überhaupt ein einziger Ton gespielt und gesungen wurde, beeindruckte das diesjährige Konzert des Collegium Cantorum durch seine Optik. Mit rund 100 Chormitgliedern, vier Solisten und einem samt Dirigenten wohl 25-köpfigen Detmolder „La Réjouissance“ Orchesters platzte die Holzmindener St. Michaeliskirche fast aus allen Nähten. Zu Gehör gebracht wurde Barockes von Homilius und Bach sowie Modernes von Rutter. Und das mit monumentaler Stimmgewalt, wie sich angesichts des aufgetretenen Personals unschwer vermuten ließ.

Ganz bunt und bar jeden Orchesters war das Collegium Cantorum noch beim letzten Mal vor anderthalb Jahren in der Stadthalle erfolgreich angetreten, um dem Kommischen in der „klassischen“ Musik einmal stärkere Aufmerksamkeit zu verleihen. Genau das

Gegenteil setzten Wolfgang Tiemann, Chöre und Musiker dem Anlass und dem Ort gemäß diesmal um, zum ersten Advent taugt schließlich eher Gediegenes denn Freches. Dazu waren neben Tenor Daniel Dröger auch Kirsten Illburg (Sopran), Claudia Maria Burkard (Mezzosopran) und Mathis Koch (Bass) als Solisten wieder mit dabei, letzterer unterstützte das Orchester beim „Magnificat“ auch noch an der Harfe.

Um dem zentralen Stück des Konzertes, dem gerade einmal gut 25 Jahre alten Werk John Rutters, den ihm zugedachten Rahmen zu verleihen, hatte der Holzmindener Chor sich zusätzlich noch mit dem Konzertchor Vocale Steinheim verstärkt. Denn das Werk des Engländers verlangt zwar nicht zwingend nach einem großen Orchester, dafür aber trotz über weite Strecken gefühlt harmonischen Gleichklanges nach von viele Stimmen getragener Intensität. Mit dem wussten beide Ensembles tatsächlich dann oh-

ne Probleme die Kirche so fullen, dass die leider durchaus hörbaren akustischen Probleme des Fünztzigerjahre-Bauwerkes kaum mehr eine Rolle spielten.

Neues und Spannendes entdecken

Es ist ja eigentlich sowieso schon Pflicht für jeden halbwegs Interessierten klassischer Musik, jede Live-Aufführung von zeitgenössischen Kompositionen zu nutzen. Denn derer wird man in der Regel sonst kaum gewahr, weil man sich abseits ausgetretener Pfade die nicht selten schrägeren Klänge zuhause eher weniger zumuten mag. Für das womöglich nur mittelmäßig geschulte Gehör des Laien war da das Angebot von Tiemann und seiner Musikerschar einmal mehr die Gelegenheit, etwas Neues, Spannendes zu entdecken. Denn Rutters Werk war eigentlich kaum schräg, sondern durchaus ausgesprochen eingängig. Eine Musik, die Bilder im

Kopf entstehen ließ, mit dramatischen Akzenten einerseits und sphärischen Harmonien andererseits und dabei dennoch kaum für den heimischen Wohnzimmergebrauch tauglich, weil auf entsprechende CD halt wie bei allen Punkplatten das „Play Loud“ zwingend vorgeschrieben wäre.

Dabei hatten Wolfgang Tiemann und seine Musiker und Sänger den konsequenten Weg, das Publikum mit eher Ungewohntem, neu zu Entdeckendem zu konfrontieren, schon dem Auftrakt des Konzertes in die Tat umgesetzt. Zwar gab es mit der Adventskantate „Ergreifet die Psalter“ von Gottfried August Homilius erkennbar Barockes zu hören, doch mit der einstmals gepriesenen, dann vergessenen und inzwischen vereinzelt wiederentdeckten Kirchenmusik des Sachsen gab es auch hier wieder etwas neu zu entdecken. Dass Homilius tatsächlich zu Unrecht in der Versenkung verschwunden ist konnten, konnten der zu dem Zeitpunkt noch zweigeteilte

Chor und auch Solistin Kirsten Illgen stimmnützig belegen.

Allein die zwischen Rutter und Homilius ins Programm genommene Kantate „Schwingt freudig Euch empor“ musste man da – mit Verlaub Herr Bach – schon mögen, denn das speziell für den ersten Advent für Chor und vier Solostimmen geschriebene Werk fiel angesichts der blechbläser- und percussionsunterstützten Wirkungsmacht der beiden anderen Stücke trotz ohrenschmerzlicher Fehlerlosigkeit der Vortragenden ein wenig ab.

Aber vielleicht ist auch gerade das die Erkenntnis, die sich neben einem ansonsten kontemplativen Abend mit vorweihnachtlich passender Kirchenmusik ziehen lässt: Ein Konzert ist immer dann etwas Besonderes, wenn sich nicht nur Chor und Musiker einer besonderen Herausforderung stellen und meistens, sondern das Publikum eben auch. Mit Rutter und Homilius ist das in jedem Fall hervorragend gelungen.